



Alt-Mögeldorf

Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Belange und Geschichte Mögeldorfs e.V.

Heft 6 Dezember 1992 40. Jahrgang

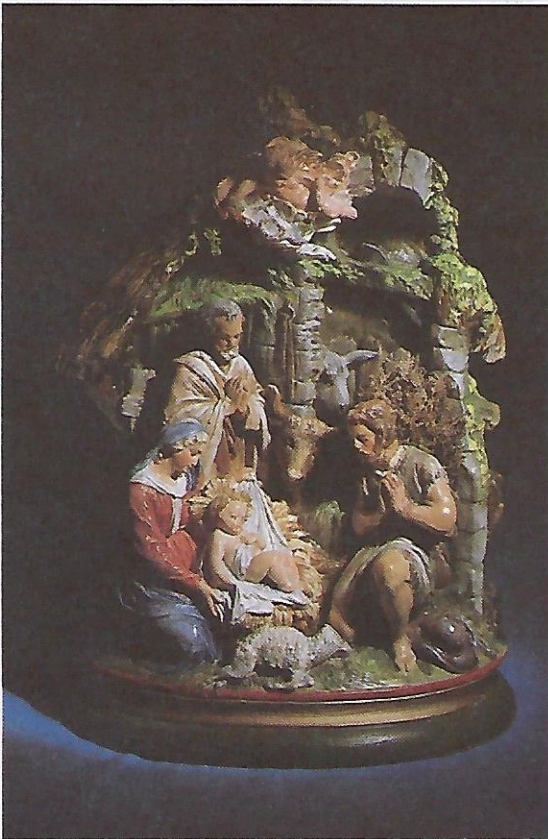


Foto: B. Röhrich

Liebe Mögelderfer!

Gedanken zur vorweihnachtlichen Zeit darf ich heute auf diese Weise zu Ihnen bringen.

In den biblischen Geschichten wird von sehr verschiedenen Wegen rund um Bethlehem berichtet. Da ist der schwere Weg von Nazareth nach Bethlehem, den die hochschwangere Maria zu gehen hat. Da ist der überraschende Weg der Hirten. Auf Grund der Engelsbotschaft sagen sie den Eltern als erste, welches Kind vor ihnen in der Krippe liegt. Da ist der lange Weg der Weisen aus dem Morgenland. Simeon hat keinen langen Weg von Ort zu Ort hinter sich. Dafür liegt hinter ihm ein lebenslanger Weg des Hoffens und Wartens. Joseph geht seinen dienenden Weg. In der Heimkehr der Weisen spiegelt sich, daß sich Hinweg und Heimweg bei all diesen Menschen unterscheiden: Die Begegnung mit dem Kind, in dem Gott zu den Menschen kommt, will Menschen verwandeln. Das ist der Sinn all dieser Wege nach Bethlehem.

So erleben wir, wie sich Menschen nach Bethlehem aufmachen. Für uns sind ihre Wege Gleichnisse. Vielleicht helfen sie uns, den Weg besser zu verstehen, auf dem wir schon unterwegs sind. Vielleicht lassen sie uns einen Weg entdecken, der neu und überraschend vor unseren Füßen wartet. So sind die Wege der ersten Weihnachtsgäste Einladungen, unseren eigenen Weg zu suchen. Es ist hilfreich, daß uns in den Weihnachtserzählungen verschiedene Wege gezeigt werden. Erkenne ich mich im einen oder anderen Weg? Entdecke ich, daß verschiedene Wege gleichzeitig in mir leben? Die Wege dieser Menschen sind Gleichnisse, Einladungen. Sie wollen mir die Augen öffnen für meinen Weg zu Jesus, zu Gott, zu mir selber.

Sollten Sie für Ihren Weg einen Begleiter suchen: die beiden christlichen Gemeinden in Mögeldorf helfen Ihnen gerne.

Auch im Namen des Herrn Prodekan Dr. Hans Birkel wünsche ich Ihnen eine gesegnete Adventszeit und ein friedvolles Weihnachtsfest.

Josef Spörlein, Pfarrer

Zum Jahresausklang

ist es uns wieder ein Bedürfnis, allen Mitgliedern und Förderern unserer Arbeitsgemeinschaft für ihre Treue und Mitarbeit herzlich zu danken. Unser Dank gilt auch den vielen Inserenten, die uns die wirtschaftliche Grundlage für die Herausgabe und Verteilung von „Alt-Mögeldorf“ schaffen helfen.

Das auslaufende Jahr brachte weder in unserer Vereinsarbeit noch in der Entwicklung unseres Stadtteils spektakuläre Höhepunkte. Unser Einsatz „für die Belange Mögeldorfs“ bestand aus vielen kleinen Aktionen und Eingaben, deren Erfolg selten im Verhältnis zum Zeitaufwand stand. Eine Ausnahme bilden die Verbesserungen im Ausbauplan für die Marthastraße, die wir durch das Einschalten aller Fraktionen erreichen konnten. Dagegen ist in der Neugestaltung des Mögeldorfer Plärrer und damit in der Realisierung unseres Brunnenobjekts eine gewisse Stagnation eingetreten. Näheres dazu im Beitrag „Mögeldorf aktuell“.

Eine Bitte möchten wir zum Jahreswechsel aussprechen: Obwohl fast kein Monat ohne einige Neuaufnahmen vergeht, ist insgesamt die Mitgliederbewegung recht schleppend. Durch die natürlichen Abgänge – Sterbefälle und Wegzug in Alters- und Pflegeheime – verbleibt jeweils nur ein geringer Zuwachs. Jedem Heft „Alt-Mögeldorf“ ist eine Beitrittserklärung beigelegt. Der Beitrag ist seit Jahrzehnten gleich niedrig. Wie wär's, wenn Sie uns eine Weihnachtsfreude machen und diesmal den Schein ausfüllen würden?

Unsere besten Wünsche allen Lesern und Ihren Familien für eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und für 1993.

Vorstand und Beirat der Arbeitsgemeinschaft.

Mögeldorf aktuell:

Nacharbeit zur letzten Bürgerversammlung

Teilnehmer der letzten Bürgerversammlung am 15. September werden sich noch erinnern, daß der Baureferent, Herr Prof. Anderle in seinen Aussagen zum weiteren Verfahren „**Neugestaltung Mögeldorfer Plärrer**“ recht vage blieb. In einem Schreiben vom 22.10.92. haben wir ihn deshalb gebeten, uns baldmöglichst mitzuteilen, wie er sich den weiteren Vorgang vorstellt. Eng damit verknüpft ist ja die Standortfrage und Gestaltung des von der Arbeitsgemeinschaft gestifteten Brunnen. Aufgrund der letzten, in „Alt-Mögeldorf“ ausführlich geschilderten Entwicklung werden immer mehr Zweifel laut, ob noch eine befriedigende Lösung zu erwarten ist. Wir hatten eigentlich angenommen, bei der Bürgerversammlung auf die vorher eingereichten Fragen konkretere Antworten zu bekommen. Der Zustand der Ungewißheit ist für uns – auch im Hinblick auf unsere Spender – nicht län-

ger hinzunehmen. Das Versprechen des Baureferenten, mit dem Künstler Verbindung aufzunehmen, der sich bekanntlich wehrt, daß sein Konzept auseinandergerissen werden soll, ist bis jetzt nicht eingelöst. Im bisherigen Verfahren hat Prof. Höpfner die ihn betreffenden Informationen meist über die Arbeitsgemeinschaft, nicht von der Bauverwaltung direkt erhalten. Nach unserer Auffassung hätte eine Abklärung schon vor der Informationsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft am 28. April oder der Ausschußbehandlung am 21. Mai erfolgen müssen. Wir werden die Antwort des Baureferenten, die bei Redaktionsschluß noch nicht vorlag, im nächsten Heft veröffentlichen.

Hinsichtlich des Ersatzes für die demnächst aufzulassende **Gartenabfallstelle** kam kein gutes Signal aus dem Rathaus. Vom zuständigen Referenten haben wir erfahren, daß in der nächsten Sitzung des Umweltausschusses der Verwaltungsvorschlag unterbreitet wird, dafür einen Standort in der Nähe des S-Bahnhofes Laufamholz vorzusehen. In einer an die Spitzen der Verwaltung und die Fraktionen gerichteten Stellungnahme haben wir die Meinung vertreten, daß dies für Laufamholz ein geeigneter Platz sein kann, für die Mögendorfer Bürger jedoch keine akzeptable Lösung darstellt. Es kann sicher nicht im Sinn des Umweltschutzes sein, daß die ohnehin überlastete Ostend- und Laufamholzstraße wegen des Transports von Gartenabfällen zusätzlich belastet wird. Hier hilft auch der sonst übliche Verweis auf die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel nicht weiter. Zudem ist aufgrund gemachter Erfahrungen zu befürchten, daß wieder wilde Ablagerungsplätze entstehen, die letztlich doch von der Stadt geräumt werden müssen.

Die Arbeitsgemeinschaft hat deshalb vorgeschlagen, zu prüfen, ob nicht im näheren oder weiteren Bereich des Parkplatzes für den Tiergarten an der Schmausenbuckstraße – gegebenenfalls unter Auflassung einiger Stellplätze – ein Ersatz geschaffen werden kann. Der Platz hätte den Vorteil der leichten Erreichbarkeit, auch würde das Stadtbild darunter nicht leiden. Wir hoffen, daß sich die Verwaltung und der Ausschuß sich diesen Argumenten nicht verschließen und eine bessere Lösung als zunächst vorgesehen finden.

Ausgelöst durch das Engagement eines Anwohners am **Kirchenberg** haben wir uns schon im Februar 1992 an das Gartenbauamt der Stadt Nürnberg gewandt, um eine verbesserte gärtnerische Gestaltung dieses Bereiches zu erreichen. Solche Pläne sind nun ausgearbeitet und sollten im Herbst d.J. verwirklicht werden. Statt dessen kam unter dem 15. Oktober die Mitteilung, daß wegen Kürzung der Haushaltsmittel die Arbeiten auf das Frühjahr 1993 verschoben werden müssen. Hoffen wir, daß es keine weiteren Schwierigkeiten gibt. Sorge macht uns die weitere Entwicklung mit den denkmalgeschützten Häusern Kirchenberg 2 und 4, der Süd-Ost-Anzeiger hat darüber im Sommer schon berichtet. Der jetzige Zustand ist wahrlich keine Augenweide in dem ansonsten einmaligen Ensemble des

Kirchenbergs. Trotz Denkmalschutz scheint der Abbruch der beiden Häuser festzustehen, die Frage, was dann dort entsteht ist nach unseren Informationen noch nicht entschieden. Als Arbeitsgemeinschaft hätten wir es am liebsten gesehen, wenn ein finanzstarker Investor die jetzigen Gebäude erworben und restauriert hätte, wie es beispielhaft bei anderen Objekten demonstriert wurde. So können wir nur hoffen, daß der eingeschaltete Baukunstbeirat genügend Fingerspitzengefühl hat und dort nur eine Bebauung zuläßt, die sich harmonisch in das Ensemble einfügt.

Erich Wildner



Das „Nürnberger Christkind“
der Jahre 1991/92
ist eine Mögeldorflerin.

Andrea Bieg, in der Pfarrei St. Karl als Ministrantin bekannt, wurde im vergangenen Jahr aus vielen Bewerberinnen auserwählt.

Höhepunkt ihrer vielen öffentlichen Auftritte ist zweifellos die feierliche Eröffnung des Christkindlesmarktes mit dem bekannten Prolog. Neben vielen Repräsentationsverpflichtungen ist sie gern gesehener Gast und oftmals Höhepunkt auf vielen Weihnachtsfeiern in Alten- und Pflegeheimen, bei Behinderteneinrichtungen, Kinderheimen und Kindergärten sowie in der Kinderklinik. Wir wünschen der Andrea auch für ihre zweite „Amtsperiode“ viel Freude und Erfolg.

Wir setzen unsere Serie „Mögeldorfer Originale“ fort mit einer Erzählung unseres ehemaligen Vorsitzenden Leo Bayer über den „Schwarzen Christel“.

Der Schwarze Christel

Ein Mögeldorfer Original.

Die zweite Hälfte des vorigen und der Beginn dieses Jahrhunderts waren reich an eigenwilligen und originellen Persönlichkeiten. So hatte Nürnberg in dieser Zeit seinen „Gänskrong“ und seine „Schnapsgermania“, Mögeldorf – damals noch eine Stunde vor den Toren Nürnbergs gelegen – seinen schwarzen Christel.

Eigentlich hieß dieser Christel gar nicht Christel, sondern Johann. Den Namen Christel hatte er nur von seinem Vater geerbt. Im Jahre 1853 geboren, war er ein äußerst harmloser und gutmütiger Mensch, der voll gesunden Humors steckte. Groß und breitschultrig gewachsen mit kohlschwarzen Haaren, rückte er in seiner Jugend zum Leibregiment nach München ein. Dort wurde er – wie er selbst erzählte – als schönster und vor allem als wohl originellster bayerischer Soldat dem König Ludwig vorgestellt, der ihm zum Andenken ein Goldstück mit seinem Bilde schenkte. Das Andenken zerfloß aber am selben Tage noch in Bier und Schnaps, so daß es der Christel später als Beweisstück nicht mehr vorzeigen konnte.

Offiziell wohnte der Christel bei einem Mögeldorfer Schreiner, der ihm an Originalität nicht viel nachstand. Seine wirkliche Behausung aber war der Reichswald, sein Wald, wie sich der Christel auszudrücken pflegte. In diesem seinen Wald kannte er sich aus, wie in seiner Hosentasche: er kannte jeden Baum, jeden Strauch, jedes Kräutlein. Insbesondere waren ihm die seltenen Pflanzen des Reichswaldes, so z.B. eine kleine zierliche Farnform (*Blechnum spicantum*) ans Herz gewachsen. Er hütete diese geschützten Pflanzen wie seinen Augapfel und gab davon nur höchst selten und dann nur an Bekannte und verständnisvolle Gartenliebhaber ab.

Den Beruf als gelernter Maurer hat er nie ausgeübt, er war ein Waldläufer. Der Wald gab ihm Nahrung Behausung, und Verdienst. Jawohl, auch Verdienst brauchte der Christel, denn seine immer durstige Kehle verlangte sehr oft nach Bier und Schnaps und die Nase nach Schnupftabak. Stand ihm Geld nicht zur Verfügung, so hatte er in Mögeldorf seine Gönner, wie den Kommerzienrat Munkert oder den Brauereibesitzer Strebel und seinen damals noch jung verheirateten Neffen und dessen Frau, die für manche Zeche einsprangen und für manchen Nickel gut stehen mußten.

Wo er im Walde wohnte, wußte niemand. Einmal war ein altes Faß als seine Wohnung ausgekundschaftet. Als er sich hier entdeckt fühlte, bezog er eine Burgsandsteinhöhle, lebte dann wieder in Feldscheunen und Waldhütten, bis ihn die strenge Winterkälte hie und da zu seinem Freunde, den

oben schon erwähnten Schreiner trieb. Dieser Schreiner hatte keinerlei Anhang mehr und war von der fixen Idee besessen, daß er ganz plötzlich und unerwartet sterben müsse. Für die kurze Zeit seines Erdenlebens hatte er sich deshalb nicht etwa eine Bettstatt, sondern einen Sarg gezimmert, in dem er schlief. Sollte er tatsächlich eines Tages nicht mehr aufwachen, brauchten die Mögelderfer nur den daneben stehenden Sargdeckel darüber zu legen und der Schreiner war beerdigungsbereit.

In diesem Sargdeckel aber schlief bei seinen Besuchen der schwarze Christel. Freilich sah das der Schreiner ungern und in recht kalten Nächten warf er den Christel einfach aus dem Deckel heraus und deckte sich selbst mit ihm zu. Aber ansonsten vertrugen sich die beiden recht gut, sintemal der Christel über außerordentliche Nahrungsbestände aus seinem Wald verfügte. Hasen und Rehe, aber auch Krähen und Eichhörnchen waren nicht zu verachten. Außerdem war der Christel auch Hauptlieferant für Nutz- und Brennholz. Der Mögelderfer Förster und die Polizei mußten da manches Auge zudrücken. Der Pächter des Goldbachfischwassers, Herr Privatier Engelbrecht, hatte einen förmlichen Vertrag mit dem Christel abgeschlossen. Für fünf Mark im Jahre hatte er die Fische des Baches in Ruhe zu lassen. Als aber Herr Engelbrecht eines Tages fischen wollte, lief ihm ausgerechnet der Christel über den Weg, der seine Jackenflügel krampfhaft zuhaltend, in höchster Eile verschwinden wollte. „Christel“, sagte Herr Engelbrecht, „du wirst doch nicht unseren Vertrag gebrochen und im Goldbach gefischt haben?“ „Aber Herr Engelbrecht, wie können Sie denn so etwas glauben, der Christel hält doch sein Wort.“ Bei dieser Erwiderung rutschte dem Christel aber ein ganz anständiger Hecht unter dem Kittel hervor. Der Herr Engelbrecht riß die Augen auf und der Christel stand sehr verlegen. „Herr Engelbrecht“, sagte er treuherzig, „das muß tatsächlich ein Versehen gewesen sein.“

Neben Bindegrün, Moospolster, Äste mit riesigen Tannenzapfen und anderes, was an die Mögelderfer Gärtner und Blumenbinder geliefert wurde, waren es vor allem Hammer- und Schaufelstiele, Rechen und Besen, die der Christel gegen geringe Belohnung aus „seinem Wald“ an den Mann brachte. Bei geizigen oder ihm nicht wohlwollenden Leuten, bediente er sich manchmal etwas eigenartiger Geschäftspraktiken. Er holte nämlich das bei Tage gelieferte Material wieder ab, um es einem anderen, würdigeren zu verkaufen. So waren einmal bei einem Mögelderfer Gartenbesitzer, 50 von Christel gelieferte Bohnenstangen über Nacht verschwunden und standen am nächsten Tag im Garten des Nachbarn. Der Vorbesitzer sah den Nachbesitzer mit scheelen Augen an, bis es zu einer Aussprache kam und sich die Sache aufklärte. Sie halbierten die gelieferten Stangen und hüteten sich, ihren Reinfall an die Öffentlichkeit zu bringen, denn nichts fürchtete man mehr als das Gelächter der Mögelderfer, die immer auf Seiten des Christel standen. Einmal fiel Christel aber doch herein, indem er einem Gartenbesitzer die gelieferten und später wieder geholten Stangen

nach einigen Tagen ein zweitesmal zum Kaufe anbot. Als die Stangen erkannt wurden, entschuldigte sich Christel mit dem Bemerkten, daß das ein Geschäftsirrtum gewesen sein müsse.

Nach solchen Irrtümern mußte der Christel hie und da ins Kittchen und da er von selbst nicht dahin ging, wurde er mit dem Zeiseleswagen abgeholt. Einmal gab er dem Fahrer bei seiner Ankunft in Nürnberg ein fürstliches Trinkgeld in Form einer Silbermark. Die begleitenden Polizisten wollten das verhindern, aber der Christel sagte, er sei gut und ohne Unfall gefahren worden, also gezieme dem Fahrer diese Anerkennung.

Mit den Polizisten leistete er sich überhaupt tolle Stückchen. Einmal hatte ihn einer in seiner Höhle im Reichswald verhaftet. Es war ein heißer Tag und der Weg über den Schmausenbuck durch die Buchenklänge herunter war weit und beschwerlich. Nicht nur der Mann des Gesetzes, sondern auch der Christel hatten dabei großen Durst bekommen. Als sie am Schwarzen Adler vorbeikamen, hefteten sich ihre Augen gemeinsam und schmachtend an das Wirtshausschild. „Soll ich eine Maß holen Herr Wachtmeister,“ fragte der Christel, „hinein dürfen wir nicht, denn wir sind beide im Dienst.“ Der Wachtmeister gab 20 Pfennige, denn soviel kostete die Maß Bier damals in Mögeldorf und wartete mit qualvollem Durst auf den Christel. Der kam aber nicht wieder. Er war mit dem Geld zur Hintertüre des Wirtshauses hinaus und ward lange nicht mehr gesehen.

Einen anderen Polizisten sprach er, als er gerade einmal ein gutes Gewissen hatte, folgendermaßen an: „Herr Wachtmeister, das Betteln ist verboten, das weiß ich ganz genau, aber pumpen darf man doch und das wissen Sie bestimmt auch. Ich habe keinen Schnupftabak mehr, wie wär es, wenn Sie mir einen Nickel leihen würden?“

Daß der schwarze Christel infolge seiner Gutmütigkeit und seinem Hang zum Humor von den Mögeldorfern in dieser Hinsicht kräftig ausgenützt wurde, ist klar. Man wußte, daß er äußerlich und innerlich nichts mehr scheute, als das Wasser. Infolgedessen sollte er bei einem Fastnachtzug nur mit Badehose bekleidet, in einer vollen Badewanne sitzend für ein in Mögeldorf zu errichtendes Bad Reklame machen. „Ich habe in meinem Leben kein Wasser getrunken“, sagte der Christel, „und setze mich auch in keines hinein.“ Anbetracht der großen Kälte fuhr man dann den Christel ohne Wasser spazieren.

An der Ecke Wald-Ziegenstraße und Bürgweg befand sich auch nach der Einverleibung Mögeldorfs nach Nürnberg eine große und tiefe Wasserpfütze. Sie war den Mögeldorfern ein Dorn im Auge, aber der Rat der Stadt Nürnberg konnte sich zur Beseitigung nicht entschließen. Da sah man an einem schönen Sonntag, an dem die Nürnberger in Mögeldorf spazieren gingen, in dieser Pfütze einen Waschtrog schwimmen, drinnen in dem Trog aber stand zum Gaudium der Spaziergänger der Christel mit einer überdimensionalen Angelrute und fischte. Die Pfütze wurde bald danach zugeschüttet.

Einmal hatte sich der Christel bei Arbeiten in seinem Wald eine klaffende Wunde zugezogen. Er hatte sich den Fuß, wie man erzählt, buchstäblich in zwei Teile zerhackt. „Gott sei Dank“, sagte er, „daß ich meine Schuhe nicht angehabt habe, der eine davon wäre mindestens kaputt gegangen.“ Zum Arzt ging er nicht. Er heilte den Schaden nach seiner eigenen Methode, indem er die Wunde mit Wagenschmiere auspolsterte. „Das ist das beste Heilmittel, das es gibt“, sagte er. Die Wunde heilte ohne Komplikationen. Auch der Christel wurde trotz seiner Bärennatur älter und die Zeichen des Alters stellten sich bei ihm in Form von geschwollenen Beinen ein. Seine Verwandten und Gönner versuchten vergeblich, ihn zum Arzt zu bringen. Der Christel lehnte strikt ab, keine zehn Pferde hätten ihn dorthin gebracht. Gelegentlich eines Wirtshausbesuches und gegen eine Maß Bier bequeme er sich aber doch, dem anwesenden Arzt seine Beine zu zeigen. „Christel sagte der Arzt, „da ist Wasser drinn.“ Der Christel lachte hell auf: „Wasser . . . , Wasser . . . ? Wo soll denn da Wasser herkommen? Ich habe in meinem ganzen Leben nur Bier und Schnaps getrunken.“

Das Ende des schwarzen Christel war tragisch. Als Mögeldorf 1899 zu Nürnberg kam, wurde der Christel Nürnberger Bürger. Da sich die Stadt vor allen der Armen und kranken Leute annahm, versuchte sie auch Christel unter ihre Obhut zu bringen. Christel aber wollte das absolut nicht haben. Erwehrte sich verzweifelt gegen diese Menschenfreundlichkeit. Lange Zeit war er überhaupt verschwunden und kam nur selten aus seinem Walde an die Öffentlichkeit. Jahre wußte er sich so der Bevormundung zu entziehen, aber schließlich ereilte ihn doch das Schicksal. Die Stadt brachte ihn gegen seinen Willen in ein Altersheim. Dort sollte er kultiviert werden und zu diesem Zwecke steckte man ihn zunächst in eine Badewanne. Christel, der als Waldmensch wohl nie in seinem Leben eine solche Prozedur an seinem Leibe vorgenommen, überlebte diese Reinigungsaktion nicht. Unter Seife, Schaum, Bürste, im Gedenken an den Reichswald, seinem geliebten Wald, gab er im Wasser, das er Zeit seines Lebens innerlich und äußerlich verschmäht und gehaßt hatte, seinen Geist auf. Ungeheuer war der Andrang zu seiner Beerdigung. Ganz Mögeldorf und der Osten Nürnbergs stand an seinem Grabe und der Reichswald, in Form von Kränzen und Sträußen, deckte den Christel zu.

Änderung in der Anzeigenannahme!

Mit dieser Nummer beendet Frau Flierl nach über fünf Jahren ihre Tätigkeit als Anzeigenleiterin. Wir haben allen Grund, ihr für ihre zuverlässig geleistete Arbeit herzlich zu danken.

Ab Januar 1993 übernimmt **Frau Roswitha Schuster, Erhardstraße 26, Telefon 5 43 0176** diese Aufgabe. Anzeigenwünsche sind wie immer bis zum 10. des Vormonats künftig dorthin zu richten.

Mojelhoff, den 19. ~~August~~ ^{Juny} 1891. 24

Wegen großer Kälte war der Besuch ein schwacher. Er waren present die Herren
Fürst und Schlegel von Münsberg, Steigler, Löwenst, Gielicini, H. Krumm und Lotze von hier.
Die Einnahme betrug M 0,80. -

Herr Fürst zeigte ein altes Bild von Mojelhoff vor, ähnlich dem in der Diptycha,
(ohne Jahreszahl). -

Die Kälte vertrieb bald die Gesellschaft aus dem großen Zimmer und sie zog sich
in der kleine zurück. -

Für Protokoll würde reger Abwesenheit des Chronisten von
Herrn Lotze geführt. -

Wegen großer Kälte war der Besuch ein Schwacher. Es waren praesent die Herren Fürst und Schlegel von Nürnberg, Stiegler, Dewald, Giuliani, Dr. Sturm und Lotze von hier.

Die Einnahme betrug M 0,80.-

Herr Fürst zeigte ein altes Bild von Möggeldorf vor, ähnlich dem in der Diptycha (ohne Jahreszahl).

Die Kälte vertrieb bald die Gesellschaft aus dem großen Zimmer und sie zog sich in das kleine zurück.

Das Protokoll wurde wegen Abwesenheit des Chronisten von Herrn Lotze geführt.

Erläuterung: In Zeile 2 und 3 ist zwischen „Nürnberg“ und „hier“ (= Möggeldorf) unterschieden. Dies ist dadurch zu erklären, daß Möggeldorf im Jahre 1891 noch eine völlig selbständige politische Gemeinde war und nicht zu Nürnberg gehörte. Dies war von 1818 bis 1898 so. Erst am 1.1.1899 wurde Möggeldorf nach Nürnberg eingemeindet.
Erläuterung und Übertragung: Flierl

Mögelwitz, den 26. Januar 1857.

85

Anwesend bei denen: Krieger, Seiwald, Kammerer Herr Guiliini, Lotze, St. Ellissen,
Schlagel, St. Sturm und der Chronist. —

Herr Herr Präsident ließ sich wegen anderweitiger Abhaltung der Versammlung
in Hinsicht aufspukulogen. An seiner Stelle eröffnete der Mutterfeste die
Sagung und teilte mit, dass Herr Harlier — Stureberg seu Vereinbartriter, will.

Herr St. Ellissen forderte einen sprachvollen Kuppelstich (illuminierter Hüter,
Glas und Rahm) von Meisters Klein ausgeführt mit einer Ansicht von Mögelwitz
(Kirche, Mühle u. Umgebung.) Die Kassa erfuhr eine Mehrung um Mk. 1,60. —

Herr Chronist:

Edwisch

Anwesend die Herren: Stiegler, Dewald, Kammerer, Dürr, Giulini, Lotze, Dr. Elliesen,
Schlegel, Dr. Sturm und der Chronist.

Der Herr Präsident ließ sich wegen anderweitiger Abhaltung (Kirchenbau in Steinbühl)
entschuldigen.

An seiner Stelle eröffnete der Unterfertigte die Sitzung und teilte mit, daß Herr Marlier –
Nürnberg dem Verein beitreten will.

Herr Dr. Elliesen schenkte einen prachtvollen Kupferstich (illuminirt) (unter Glas und Rahm)
von Meister Ad. Klein ausgeführt mit einer Ansicht von Möggeldorf (Kirche, Mühle und Umgebung).
Die Kasse erfuhr eine Mehrung um M 1,60.–

Der Chronist:

E. Spieß

Erläuterung: Das Bild stammt von dem Maler Johann Adam Klein (24. 11. 1792 – 21. 5. 1875). Er lebte von seiner Geburt an bis
1839 in Nürnberg, dann zog er nach München. Klein schuf viele Tier- und Landschaftsbilder, davon mindestens 2 mit Möggeldor-
fer Motiven. Sein schönstes Möggeldorfer Gemälde ist als Titelbild unseres Buches „Möggeldorf, seine Geschichte, seine Straßen“
verwendet. Die Adam-Klein-Straße in Nürnberg ist nach ihm benannt.

Erläuterungen und Übertragung: Flierl